

2. Er sitzt im Tower Jahre schon, am selben Gitterfenster schier,
wo seinen Vater man ertränkt — er wollt' es so — in Malvasier;
der Junge hat vom Alten her ererbt den immer leichten Sinn,
er rechnet mit dem Leben nicht, und wie es fällt, so nimmt er's hin.

3. Die Drehbank kürzt ihm seinen Tag, es surrt das Rad, es klingt
sein Lied,
des Morgens ist er arbeitsfroh, des Abends ist er arbeitsmüd',
er wirft sich auf sein Lager hin, hat festen Schlaf und guten Traum;
daß er ein Sproß vom Hause York, der letzte Sproß, er weiß es kaum.

4. Es surrt das Rad; da rasselt's drauß und klirrt im Schloß —
Flurlicht fällt ein,
sieh, der Lancastere König selbst, Herr Heinrich Tudor, tritt herein;
er spricht: „Grüß Gott dich, Better York! Nimm dieses Schwert
und diesen Helm,
und drunten nimm mein bestes Roß — der Perkin Warbec ist ein
Schelm!“

5. Der Perkin Warbec ist ein Schelm, die blöde Menge läuft ihm zu,
das macht, er nennt sich Edward York und läßt und prahlet: er sei du!
Der Dieb, er stiehlt mir meinen Schlaf, doch ich zerreiß' ihm seine List;
komm mit und sprich zu allem Volk und zeig, daß du — du
selber bist.“

6. Sie reiten durch das Towertor, auf Platz und Straße wogt
es rings.
„Das ist er!“ raunt die Menge rechts; „das ist er!“ raunt die
Menge links;
er hört es nicht, das Puppenspiel trieb ihm ins Antlitz Grimm und Blut:
mit eins lebendig worden ist in ihm das alte Königsblut.

7. Er grüßt nicht rechts, er grüßt nicht links, er starrt nur schweigend
vor sich hin;
Graf Edward York, wo blieb dein Erb', des Vaters immer leichter
Sinn?
Sie reiten still bis Ludgate-Hill, der König flüstert: „Better, hier!“
Der aber schweigt und murmelt erst am Towertor: „Das denk' ich dir.“

8. Und eh' die Nacht am tiefsten sinkt, ist seines Kerkers Zelle leer,
ein Strick, aus Lüchern festgeknüpft, weht weiß im Winde hin und her,
und eh' des andern Tages Schein noch hell in seine Zelle fällt,
da tritt er schon, Helm auf dem Haupt, in Perkin Warbecs flatternd
Zelt.